

gen, Giengen an der Brenz, Reutlingen, Rottweil, Schwäbisch Gmünd und Weil der Stadt. Über 400 Kurzbiographien geben Auskunft über die Familie, das Studium, den «Amtsgang» und die literarischen Werke der Pfarrer, bringen Angaben zu den Ehefrauen und den Kindern. Deutlich wird in diesem Band schon bei einem raschen Überblick, wie sehr die reichsstädtischen Pfarrfamilien miteinander verwandt und verschwägert waren, einem großen familiären Beziehungsgeflecht angehörten. In ihm spiegelt sich aber auch örtliche Kirchengeschichte wider, insbesondere der Erfolg oder das Scheitern der Reformation mit all den damit verbundenen Folgen – Vertreibung eines Teils der Bevölkerung etwa –, schließlich blieben Rottweil, Schwäbisch Gmünd und Weil der Stadt nach Jahren der Auseinandersetzung katholisch oder wurden es wieder.

Der Band ist gewiß kein «Lesebuch», aber ein detailreiches, wissenschaftlich fundiertes Nachschlagewerk, eine hervorragende Frucht jahrzehntelanger Sammel- und Forschungstätigkeit.

Wilfried Setzler

KARL H. RUESS (u. a.): **Jüdisches Museum Göppingen in der Alten Kirche Jebenhausen.** (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen, Band 29). Anton H. Konrad Verlag Weißenhorn 1992. 148 Seiten mit 170 Abbildungen. Pappband DM 36,-

Am 23. Juli 1921 ernannte der Veteranen- und Militär-Verein «Kampfgenossenschaft Göppingen» Dr. Aron Tänzer in *Anerkennung hervorragender Verdienste um den Verein* zum Ehrenmitglied. Zwölf Jahre später strich derselbe Verein *gemäß Führeranordnung* das «nichtarische» Ehrenmitglied von der Mitgliederliste. Tänzer setzte in seiner säuberlichen Handschrift über den Brief den bitteren Kommentar: *Der Dank des Vaterlands.* Der deutschnational eingestellte Göppinger Rabbiner hatte sich diesen Dank gewiß anders vorgestellt, als er sich 1914 mit 43 Jahren als Freiwilliger für den Ersten Weltkrieg meldete. Eindringlich wandte er sich nach Kriegsende in Vorträgen und Aufsätzen gegen die zunehmende Diffamierung der Juden, warnte vor dem wachsenden deutschen Judenhaß, der eine *Erschütterung des Heimatlichkeitsbewußtseins* bei den deutschen Juden bewirke.

Seit dem Herbst vergangenen Jahres nun kann das Schreiben, das das schöne Ende einer scheinbar gelungenen deutsch-jüdischen Symbiose dokumentiert, zusammen mit anderen Originalen und vielen Reproduktionen im Jüdischen Museum Göppingen in der alten Dorfkirche von Jebenhausen betrachtet werden. Der die Ausstellung begleitende Katalog liefert, neben der reinen Auflistung der Exponate, einen roten Faden durch die Geschichte der Jebenhäuser bzw. Göppinger Juden. Sie begann vor mehr als zweihundert Jahren, als 1777 die Freiherren von Liebenstein Juden – wie üblich – gegen die Gebühr eines sogenannten Schutzgeldes in Jebenhausen aufnahmen und ihnen die freie Religionsausübung und die Selbstver-

waltung ihrer Gemeindeangelegenheiten zusicherten. Die Niederlassung entwickelte sich rasch zu Ansehen und Wohlstand, ihre Lebensweise und Religionsausübung unterschied die Jebenhäuser Juden deutlich von ihren christlichen Nachbarn: *Behaglichere Gestalten (. . .) mit kleinen Wohnungen in modernem Geschmack überbaut* zwischen *gedrückt einhergehenden Bauersleuten*, so waren sie Gustav Schwab in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts erschienen. Zu diesem Zeitpunkt begannen sie, sich aus der dörflichen Umgebung zu lösen und im nahen Göppingen niederzulassen. Das württembergische «Israelitengesetz» hatte ihnen 1828 erstmals den Zutritt zu Zünften und die Gründung von Manufakturen und Fabriken ermöglicht. So trugen die Juden nun vor allem als Textilfabrikanten wesentlich zum Aufschwung der Industriestadt an der Fils bei.

Doch auch die Geschichte der blühenden Göppinger Judengemeinde – sie umfaßte zu Beginn des Ersten Weltkrieges 350 Seelen – endete im Zweiten Weltkrieg. 101 Göppinger Juden wurden in die Vernichtungslager in den Osten deportiert, nur neun von ihnen überlebten.

Wie mag es den Überlebenden und ihren Angehörigen ergen, wenn sie dieser Geschichte in der Jebenhäuser Dorfkirche, didaktisch aufbereitet und gefällig präsentiert, begegnen? Weder das Vorwort des Göppinger Oberbürgermeisters, noch die Gliederung der «Begleitschrift» selber können darüber hinwegtäuschen, daß am Anfang dieses sicherlich trotz allem aner kennenswerten Museumsprojekts nicht der Vorsatz stand, die Geschichte der Göppinger Juden zu dokumentieren, sondern das Vorhaben, eine sinnvolle Nutzung für die seit Jahren leerstehende, aber denkmalgeschützte Jebenhäuser Dorfkirche zu finden. Und so können denn auch die «Brücken» und «Berührungspunkte», die der Katalog zwischen Thema und Ort der Ausstellung auszuführen versucht, nicht völlig das Unbehagen beseitigen, das die Entscheidung hervorgerufen hat, diese Ausstellung, die *in vielen Teilen exemplarisch für 150 Jahre Geschichte des Land- und Stadtjudentums im deutschen Südwesten* sein will, ausgerechnet in einer christlichen Kirche unterzubringen.

Benigna Schönhagen

REINHOLD FÜLLE: **Schlaumeierspiel – Die 50 besten Schlaumeierrätsel vom SDR 1 Land und Leute.** Einhorn-Verlag Eduard Dietenberger Schwäbisch Gmünd 1991. 208 Seiten mit 22 Abbildungen. Kartoniert DM 19,80,-

Welcher Radiohörer würde sie nicht kennen, die Erkennungsmelodie zum Rätselraten um 14.15 Uhr im Programm SDR 1? Wer wartete dann nicht gespannt auf die Rätselfragen und nicht weniger auf die Antworten der Mitspieler am Telefon? Hätte man es auch, vielleicht sogar besser gewußt?

Gerade die Fragen aus dem Wissensgebiet «Land und Leute», die seit Beginn der Sendereihe vor fünf Jahren zum festen Bestandteil gehören, finden bei landeskundlich- und geschichtsinteressierten Hörern besondere Auf-